

Walter Stuber

Immer gut gerüstet

Mein Leben zwischen Baustelle und Bibel

Walter Stuber

Immer gut gerüstet

Mein Leben zwischen Baustelle und Bibel



EDITION WORTSCHATZ

Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert. Als unabhängige, gemeinnützige, nichtstaatliche Organisation hat sich der Forest Stewardship Council (FSC) die Förderung des verantwortungsvollen und nachhaltigen Umgangs mit den Wäldern der Welt zum Ziel gesetzt.



Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.d-nb.de abrufbar.

Umschlaggestaltung: spoon design, Olaf Johannson

Umschlagabbildung: Firefly (mit KI generiert)

Satz und Herstellung: Edition Wortschatz

© 2025 Walter Stuber

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des Autors

Edition Wortschatz, Neudorf bei Luhe
978-3-910955-33-2, Bestell-Nr. 588 933

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an den
Hersteller: Edition Wortschatz im Neufeld Verlag,
Schlagäcker 18, D-92706 Luhe-Wildenau, Deutschland,
Telefon 0 96 07/9 22 72 00, E-Mail info@edition-wortschatz.de

www.edition-wortschatz.de

Inhaltsverzeichnis

Beeindruckende Offenheit

Vorwort Andrea Ballschuh	9
------------------------------------	---

Zum Anfang	11
-----------------------------	-----------

Warum eigentlich ...?.	12
--------------------------------	----

Mein Leben zwischen Baustelle und Bibel	15
--	-----------

Erfolg oder Niederlage – Ich bin nie allein.	16
--	----

Es ist nie zu spät für eine Kehrtwende	18
--	----

So geht gewinnen	22
----------------------------	----

Wie der CVJM mich durchs Leben begleitet.	25
---	----

Erinnern, hoffen, weise werden	27
--	----

Je erfolgreicher, desto einsamer?	30
---	----

Kraft-Booster für schwere Tage	33
--	----

Unternehmer/innen brauchen Engel	36
--	----

Verantwortung übernehmen	39
------------------------------------	----

Todsicher!	41
----------------------	----

Auf Wiedersehen, Oswald!	44
------------------------------------	----

Wenn nicht jetzt, wann dann?	47
--	----

Aus der Reihe treten! – Behindert?	50
--	----

„Weißt du, wie viel Sternlein stehen?“	53
--	----

Kostenlos, trotzdem wertvoll: Danke sagen	55
---	----

Alte Tugend neu entdeckt – Demut lernen.	57
Auszeit ohne Empfang	60
Goldsucher, Gläubige und „Germans“	62
Kurzzeitweggefährten und ewige Freundschaft . . .	65
Glauben, Krisen, Wunder	68
Meine Mut-Tankstelle	70
Biblische Prinzipien für das Geschäftsleben	72
Etwas bewirken – über den Tod hinaus	75

Glaube, Werte, Spuren

An- und Einsichten von Wegbegleitern	80
Mein neuer Weg auf sicherem Fundament, Ingolf Stuber	81
Glaube und Werte – Zwei unterschiedliche Wege, ein gemeinsames Ziel, Dirk Eckart	84
Zwischen Zahlen, Familie und Werten, Janine Stuber	88
Plötzlich Podcasterin, Kathleen Kitsche	91
Gerüste, Gottvertrauen, gute Geschichten, Sabine Langenbach	94

Christ und Business – Eine himmlische Karriere

Die Lebensgeschichte von Stefan Markus	98
Meine Rettung in letzter Sekunde.	99
Vom „Schrauber“ zum Chef.	103

Von Krisen und Wundern	107
Neuer Auftrag: Biker-Pastor	111
Zum guten Schluss.	115
Wer gibt, gewinnt.	116
Ich sage von Herzen DANKE	120
Quellennachweise.	124
Kontakt	125

Beeindruckende Offenheit

Ein Vorwort von Andrea Ballschuh

Seit fast 30 Jahren moderiere ich im Fernsehen. 2019 habe ich mich nebenbei als Videocoach selbständig gemacht, mit viel Leidenschaft, aber wenig Ahnung von Unternehmertum. Ich wurde zwar schnell erfolgreich, habe aber viele Fehler gemacht, falsche Entscheidungen getroffen und 2022 rutschte ich in eine tiefe Krise. In dieser Zeit habe ich Gott gefunden und erlebt, dass er trägt, gerade dann, wenn wir selbst nicht mehr weiterwissen.

Als ich Walters Geschichte las, habe ich gedacht: *Hätte ich dieses Buch doch schon früher gehabt.* Denn genau das, was mir damals Halt gegeben hätte, steckt zwischen diesen Seiten: Mut, Ehrlichkeit und der unerschütterliche Glaube, dass Gott auch im größten Chaos einen Weg öffnet.

Walter Stuber nimmt Sie mit auf seine Lebensreise. Geprägt von Erfolgen und Niederlagen, von Verlusten und Neuanfängen. Er erzählt von Krisen, die ihn an den Abgrund brachten, und von Momenten, in denen er Gottes Eingreifen so deutlich gespürt hat, dass kein Zweifel blieb: Wir sind nie allein.

Was mich an Walter so beeindruckt, ist seine Offenheit. Er beschönigt nichts, redet seine Fehler nicht klein und verschweigt auch nicht, wie schwer es manchmal

war. Gerade dadurch wird seine Geschichte so wertvoll. Denn sie zeigt: Glaube ist kein theoretisches Konstrukt, sondern eine Kraftquelle mitten im Alltag – in Führungsetagen, auf Baustellen, in Familien und Freundschaften.

Dieses Buch macht Mut, das eigene Leben ehrlich anzuschauen. Es ermutigt, in Krisen nicht aufzugeben, sondern Hoffnung zu schöpfen. Es inspiriert, Gott eine Chance zu geben, auch wenn man bislang dachte, das sei nichts für einen.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie beim Lesen nicht nur Walters Lebensweg entdecken, sondern auch etwas für Ihr eigenes Leben mitnehmen: Hoffnung, die bleibt. Mut, der trägt. Und den Frieden, der entsteht, wenn man Gott vertraut.

Andrea Ballschuh

TV-Moderatorin, Videocoach

(andrea-ballschuh.com)

ZUM ANFANG

Warum eigentlich ...?



„Frag immer erst: Warum“ von Simon Sinek ist ein Standardwerk für Unternehmer. Es geht darum, jede Entscheidung zu hinterfragen. Ein sehr empfehlenswertes Buch, das mich sehr inspiriert hat.

Trotzdem muss ich zugeben, dass ich beruflich und privat eher selten „Warum?“ frage. Meine Ideen tauchen auf, sie rattern in meinem Kopf und ohne zu zögern, setze ich sie um. Eine „Geling-Garantie“ gibt es nicht. Wenn ich von etwas überzeugt bin, gehe ich das Risiko ein. Und manchmal musste ich schon dafür zahlen. Ich habe nicht umsonst im Laufe der Jahre den Ruf erworben, ein „verrückter Unternehmer“ zu sein.

Geld als Mittel zum Zweck

Das heißt nicht, dass ich mit den Euros nur so um mich werfen würde. Aber Geld ist für mich Mittel zum Zweck. Ich sehe keinen Sinn darin, ein möglichst großes Vermögen aufzuhäufen. Das haben mich jahrelange Erbstreitigkeiten und Zerwürfnisse in meiner Herkunftsfamilie gelehrt. Das soll sich bei meinen Kindern und Enkeln auf keinen Fall wiederholen. Je weniger zu verteilen ist, desto weniger Streit kann es geben.

Ich habe mir ausgerechnet, wie viel Geld ich für meinen Lebensabend benötige, das habe ich in Reserve. Wenn ich diese Erde verlasse und noch etwas übrig ist, wird meine Frau Burgunda damit weise umgehen. Mir ist tatsächlich klar, dass ich vor ihr gehen werde.

Dreimal habe ich davon geträumt. Viele meiner Träume sind tatsächlich eingetreten. Das macht mir keine Angst. Im Gegenteil: Als Christ habe ich Hoffnung und Zuversicht, weil ich weiß, dass das Leben hier nicht alles ist.

Alles beginnt mit (Gott)Vertrauen

Im Rückblick erkenne ich: Wirklich bedeutende Entscheidungen haben für mich nicht mit einem „Warum?“ begonnen, sondern mit tiefem (Gott-) Vertrauen und viel Mut für den ersten Schritt. Oft ist beim Unterwegssein erst der Sinn, das „Warum“, klar geworden.

Aber ein ganz anderes „Warum“ muss auf den ersten Seiten geklärt werden! Nämlich: Warum schreibe ich dieses Buch überhaupt?

Ganz einfach: Ich wünsche mir, dass meine Kinder, Enkel und Urenkel wissen, wie wichtig es ist, Christus als ihren Lebensretter anzunehmen. Das möchte ich auch allen, denen ich im Laufe meines Lebens begegnet bin oder die dieses Buch lesen, ans Herz legen.

Glaube, Mut und klare Werte sind im Leben – wie im Business – entscheidend.

Viel Gewinn beim Lesen wünscht

A handwritten signature in black ink, reading 'Walter Stuber'. The signature is fluid and cursive, with a large initial 'W'.

Walter Stuber

MEIN LEBEN ZWISCHEN BAUSTELLE UND BIBEL

Erfolg oder Niederlage – Ich bin nie allein

Spuren der Liebe Gottes in meinem Leben – die erkenne ich deutlich, wenn ich auf die vielen Jahre meiner beruflichen und persönlichen Reise zurückblicke. Diese Spuren sind wie große Fußabdrücke im Sand, die mich stets daran erinnern, dass ich nie alleine war. Mit jedem Schritt, den ich gemacht habe, war Gottes unendliche Liebe und Fürsorge dabei.

Besonders in den schwierigsten Zeiten meines Lebens habe ich diese Nähe gespürt. Zum Beispiel im Jahr 2012, als wir nach dem gescheiterten Projekt an der Nibelungenbrücke in Worms fast in die Insolvenz gerutscht wären. Ich erinnere mich, dass ich damals auf der Brücke stand, in die Ferne blickte und über den Sinn des Lebens nachdachte. Ich war richtig verzweifelt. Aber dann spürte ich Gottes stützende, helfende Hand. Das gab mir Kraft, die Herausforderungen zu meistern.

Werte bewahren und weiterentwickeln

Am 31. Dezember 2025 endet meine Tätigkeit als Geschäftsführer in der Gemeinhardt Service GmbH. Es ist mir klar, dass mein Sohn Ingolf als Nachfolger nicht einfach in meine Fußstapfen treten kann – und das erwarte ich auch nicht. Jeder Mensch wird von der göttlichen Weisheit auf seine eigene Weise geleitet und hinterlässt seine eigenen Spuren im Sand des Lebens.

Mein Wunsch ist, dass Ingolf seine eigenen Wege findet und dabei die Werte, die mir am Herzen liegen, nicht aus den Augen verliert. Wie beispielsweise Nachhaltigkeit und die Orientierung am Gemeinwohl (spezialgeruestbau.de/nachhaltigkeit). In unserem Unternehmen wollen wir nicht nur wirtschaftlich erfolgreich sein, sondern auch einen positiven Beitrag für unsere Gesellschaft und Umwelt leisten. Die Zufriedenheit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter steht dabei immer im Vordergrund.

Ich hoffe und wünsche mir sehr, dass auch weiterhin ähnliche Projekte vorangetrieben werden und nachhaltiges Wirtschaften und soziale Verantwortung nicht an Bedeutung verlieren. Aber letztlich liegt es dann nicht mehr in meiner Hand. Und genau genommen war das bisher ja auch nicht der Fall! Wie schrieb der Liederdichter Paul Gerhardt: „Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl!“ Genauso habe ich es all die Jahre erlebt!

Es ist nie zu spät für eine Kehrtwende

Wasserräder bauen, Forellen fischen, den Bach anstauen und manchmal bin ich mit meinen Freunden bis zu zehn Kilometer gewandert, nur um die leckersten Süßkirschen direkt vom Baum klauen zu können.



Was habe ich als Jugendlicher immer den Sommer in und um meinen Heimatort **Eibensbach in Baden-Württemberg** genossen.

Wenn ich in der Natur unterwegs war, konnte ich vieles, was nicht so schön war in meinem Leben, vergessen: Meine spastische Spinalparalyse, die mir das Laufen erschwerte; das nicht besonders herzliche Verhältnis zu meinen Eltern und nicht zuletzt, dass ich in der Schule schlecht war. Lernen und vor allem das Lesen fielen mir schwer. Ich hatte auch keine große Lust, mich anzustrengen. Es stand sowieso fest, dass ich eines Tages die elterliche Landwirtschaft übernehmen sollte. Was brauchte ich da gute Noten?

Ein merkwürdiger Konfirmationsspruch

Zu Hause habe ich nicht viel Anerkennung bekommen, deshalb habe ich mich als Teenager gerne andernorts in den Vordergrund gespielt. Auch im Konfirmandenunterricht. Zur Konfirmation bekam ich folgenden Vers aus dem Matthäus-Evangelium Kapitel 16,26 mit auf den Lebensweg: *„Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an*

seiner Seele?“ Warum der Pfarrer genau diesen Satz für mich ausgewählt hatte, verstand ich damals nicht. Dass eines Tages aus mir ein erfolgreicher Unternehmer werden würde, war damals wirklich nicht abzusehen.

Nach der Schule, die ich mehr schlecht als recht abgeschlossen habe, lief es allerdings nicht wie gedacht. Die Ausbildung zum Landwirt musste ich leider nach kurzer Zeit wegen der Spastiken in meinen Beinen abbrechen. Und so wurde ich Bürokaufmann. Darüber kam ich mit dem Gerüstbau in Kontakt. Ich arbeitete als Bauleiter, dann als Geschäftsführer einer Gerüstbau-Niederlassung, die ich später mit meinem Kollegen Dirk Eckart übernahm. Plötzlich hatte ich Erfolg. Mein Konfirmationsspruch war komplett in Vergessenheit geraten. Der christliche Glaube spielte überhaupt keine Rolle mehr in meinem Leben.

Neustart mit Hilfe „von oben“

Viele Jahre lief alles gut. Dann häuften sich dramatische Ereignisse: Ein tödlicher Arbeitsunfall auf einer unserer Baustellen; ein Kalkulationsfehler, der fast in die Insolvenz führte; eine Operation, bei der zu befürchten war, dass ich danach den Rest meines Lebens im Rollstuhl verbringen müsste. Plötzlich dachte ich wieder an meinen Konfirmationsspruch: *„Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“* Mir war klar, dass ich wirklich kurz davorstand „die Welt zu gewinnen“ und „Schaden

an meiner Seele zu nehmen“. Damals habe ich Gottes Liebe und sein bedingungsloses „Ja“ zu mir ganz neu für mich in Anspruch genommen.

Das war nicht nur eine innerliche Kehrtwende! Bis dahin war ich als Chef ein Tyrann, habe Leute heruntergeputzt oder wegen Kleinigkeiten sogar entlassen. Auch zu Hause zeigte ich mich nicht gerade als der Friedliebendste. Jetzt konnte ich meinen Mitarbeitern, Kunden, Lieferanten, Geschäftspartnern und meiner Familie mit einer wohlwollenden, wertschätzenden Haltung begegnen. Der Glaube an den barmherzigen, liebenden Gott, dem Vater von Jesus Christus, machte es möglich. Ich habe mich damals bei allen entschuldigt, die ich ungerecht behandelt habe und bei der Gelegenheit von meinem Neustart mit Gott erzählt. So manchen hat das irritiert, schließlich lebte ich schon damals in Mittelsachsen, einer Region, in der das atheistische Erbe der DDR bis heute zu spüren ist. Andere hat es ins Nachdenken gebracht, worüber ich mich sehr gefreut habe. Bis heute falle ich manchmal in alte Tyrannen-Verhaltensmuster zurück. Wie gut, dass es mir auffällt und ich mich entschuldigen kann!

Leuchtturm sein

Meine „Kehrtwende“ liegt nun schon viele Jahre zurück. Als „verrückter Unternehmer“ und MUTMACHER bin ich in vielen Netzwerken und den sozialen Medien aktiv, nicht nur als Spezialgerüstbauer, sondern auch bewusst als Christ. Ich weiß, dass einige Menschen um

mich herum deshalb ganz genau schauen, ob das, was ich tue und lasse auch im Einklang steht mit dem, was ich glaube! Aber das nehme ich gerne in Kauf.

Durch Jesus Christus habe ich die Anerkennung und die Liebe gefunden, die ich seit Kindheitstagen vermisst habe. Ich weiß, dass sich viele Menschen auch nach Bestätigung und Annahme sehnen. Für sie möchte ich, da wo ich bin, ein Leuchtturm für Jesus sein.

Notizen

So geht gewinnen

„Otto!“ ruft es von links. „Andreas!“ von rechts. „Harald!“ wieder von links. Und jetzt stehe nur noch ich da. Alle meine Freunde sind in die Fußballmannschaften gewählt worden. Nur ich nicht. Wie immer. Schließlich höre ich ein genervtes: „Na, dann nehmen wir halt den Walter.“ Ich war der mollige Gehbehinderte, der nicht so flott hinter dem Ball herrennen konnte wie die anderen. Deshalb musste ich immer ins Tor. Das war für mich damals eine echte Strafe. Ich wollte doch viel lieber Tore schießen. Damals war mir noch nicht klar: Der Torwart hat eine Schlüsselposition. Ich habe dafür gesorgt, dass meine Mannschaft gewinnt, weil ich alles versucht habe, dass die gegnerische Mannschaft keinen Treffer landen konnte. An mir kam keiner vorbei. Okay, fast keiner.

Als Erwachsener habe ich festgestellt, dass es auch außerhalb des Spielfeldes Menschen gibt, an denen keiner vorbeikam. Zumindest war das mein erster Eindruck. Wenn ich hinter die Fassade geschaut habe, änderte sich das schnell. Aber es gibt tatsächlich den Einen, an dem bin ich mein Leben lang nicht vorbeigekommen. Das ist Jesus Christus, der Sohn Gottes. Schon als Kind habe ich in der Kirche gehört, dass er immer an meiner Seite sein möchte. Das war für mich tröstlich: Da ist einer, der steht zu mir, egal ob ich beim Fußball als Erster oder als Letzter gewählt werde. Er nimmt mich so, wie ich bin. Mit allen meinen Handicaps. Das tat unendlich gut.

Bestätigung durch Erfolg!?

Später habe ich dann alles, was mit Glauben zu tun hatte, zur Seite geschoben. Ich dachte, dass ich meine Bestätigung durch Erfolg bekommen würde. Falsch gedacht. Ich spürte trotzdem eine innere Leere. Jahrzehnte später, als es mir gesundheitlich sehr schlecht ging und ich mich einsam und verlassen fühlte, habe ich mich wieder an meinen (Kinder-) Glauben erinnert und ihn neu entdeckt. Das gab mir Kraft und Halt.

Bei Gott gibt es keine Außenseiter, keine „Looser“. Für ihn ist jeder Mensch gleich wichtig und liebenswert! Um beim Bild von der Fußballmannschaft zu bleiben: Gott möchte jeden in seine Mannschaft holen! Sogar mich, wenn ich mich schwach fühle, nichts leisten kann.

Du gehörst in mein Team

Auf einer Karte von den Marburger Medien (marburger-medien.de) entdeckte ich den Slogan: „Du gehörst in mein Team. – Gott“

Auf der Rückseite stand folgender Text von dem Journalisten und Liedermacher Jürgen Werth (juergen-werth.de):

Ich brauche dich.

Ohne dich fehlt was.

Was du drauf hast, hast nur du drauf!

Solche Tore schießt nur du!

Also komm. Spiel mit.

*Du brauchst mich,
Ohne mich läuft das Spiel an dir vorbei.
Kriegst du keine Pässe.
Rennst Du dir vergeblich die
Lunge aus dem Leib.
Also komm. Spiel mit. Damit wir gewinnen.
Das Leben.
Ich gehöre dazu*

Ich habe es nicht bereut, dass ich ein Teil dieses göttlichen Teams geworden bin. Mit meinem „Coach“ rede ich jeden Tag. Mit ihm bespreche ich alles, was mich bewegt, Sorgen und Freuden, wofür ich „Gott sei Dank“ sagen kann. Beten nennt man das. Das entlastet mich. Es zeigt mir, dass ich nicht die Welt retten muss und gibt mir Kraft für den Alltag als Geschäftsführer und Privatmann.

Übrigens: Dem Team kann wirklich jede/r beitreten! Wie das geht? Frage Christen, einen Pastor, eine Pfarrerin oder gerne auch mich.

Wie der CVJM mich durchs Leben begleitet

Vier Buchstaben brachten der Band „Village People“ aus den USA im Jahr 1978 einen Welterfolg: Y.M.C.A. – das steht für „Young Men’s Christian Association“, also Christlicher Verein Junger Männer. Das deutsche Pendant „CVJM“ wurde 1985 umbenannt in „Christlicher Verein junger Menschen“, schon lange war die Arbeit für Männer *und* Frauen gleichermaßen gedacht. Mit dem „CVJM“ verbinde ich viel mehr als den alten Hit! Viele Jahre war ich aktiv in unterschiedlichen Vereinen.

Ich erinnere mich gerne an meine Zeit im CVJM Zaberfeld.

Samstagsabends habe ich mich gerne dort mit meinem Freund Harald Schellenbauer getroffen. Man musste rechtzeitig da sein, damit man noch einen Platz bekam, wenn der CVJM-Leiter Herbert Röther packend über den christlichen Glauben und das Leben als Christ erzählte. Er begeisterte seine Zuhörer so sehr, dass manche von weither kamen, um ihn zu hören.



Rückblende

Wir gingen auch zusammen wandern. Unvergessen bleibt für mich die Tour, die wir 1979 auf die auf der Schwäbischen Alb unternahmen. Beim ersten Aufstieg habe ich meinen gesamten Proviant ausgepackt

und verspeist, weil ich nicht mehr so schwer tragen wollte. Der Rucksack war danach zwar leichter – aber am Abend hatte ich ziemlich großen Hunger! Wie gut, dass die anderen noch genug hatten, um mir etwas abzugeben.

Als ich später in München und im Erdinger Land gewohnt habe, suchte ich auch immer den Kontakt zu den örtlichen CVJMs und nahm an den Treffen teil. CVJM – damit verbinde ich Bibel lesen, darüber reden und diskutieren, aber auch beten, singen und langjährige Freundschaften.

Wertvolle Kinder- und Jugendarbeit

Ein „Junger Mensch“ bin ich schon lange nicht mehr. Zum CVJM gehöre ich trotzdem noch, wenn auch „nur“ als zahlendes Mitglied und Unterstützer. Die Freizeitangebote sind wertvoll und offen für alle. Das gefällt mir!

In der Präambel des Vereins steht: *„Um ihrem Auftrag gerecht zu werden, sind die CVJM aufgerufen, mit Menschen aller Gesellschaftsschichten zu arbeiten, ohne Rücksicht auf ihren Glauben, ihr Geschlecht oder ihre kulturelle Herkunft“*. Ich hoffe, dass diese wichtige Arbeit auch dann noch fortgeführt wird, wenn keiner mehr Village People und den alten Hit „Y.M.C.A.“ kennt!

Erinnern, hoffen, weise werden

Mein besonderer Gedenktag

Ein ganz „normaler“ Tag im Jahr. Kein gesetzlicher Feiertag. Kein Erinnern an das Kriegsende, vergangene Umweltkatastrophen oder sonst ein Ereignis von Weltinteresse. Trotzdem verbinde ich mit bestimmten Daten etwas ganz Besonderes. Nicht immer sind damit schöne Erinnerungen verbunden, manchen Gedenktag erwarte ich mit gemischten Gefühlen. Der 2. April gehört dazu. An diesem Tag starb 1999 meine Mutter nach langer Krankheit. Über die Jahre hatte ich genügend Zeit, ihr „Ade“ zu sagen. Das Loslassen fiel mir leichter, weil sie und ich als Christen den festen Glauben teilten, dass wir uns eines Tages wiedersehen werden. Meine Trauer über ihren Tod hielt sich damals tatsächlich für mich in Grenzen.

Belastende Vergangenheit

Wenn ich dagegen heute an meine Mutter denke – und das kommt öfters vor – kommen mir manchmal die Tränen. Denn ich habe immer noch das Gefühl, dass ich von Anfang an nicht die Zuwendung und Anerkennung von ihr bekommen habe, die ich gebraucht hätte. Aus Erzählungen weiß ich, dass meine Mutter nach meiner Geburt in schwere Depressionen gefallen war und ins Krankenhaus musste. Deshalb hat mich die ersten Monate meine zwanzig Jahre ältere Schwester

aufgezogen. Aber auch als meine Mutter wieder fitter war, änderte sich nichts an ihrer Distanz zu mir. Sie blieb depressiv und hatte später noch weitere Beschwerden.

„... in guten und in schlechten Zeiten“

Ich bewunderte meinen Vater dafür, dass er unsere Mutter so fürsorglich gepflegt hat. Von seinem Rentenalter an bis hin zu ihrem Tod mit 83 Jahren. Das war echte, wahre Liebe! Achtundfünfzig Jahre waren die beiden verheiratet. Das kann sich heute kaum mehr einer vorstellen!

Leider war auch das Verhältnis zu meinem Vater immer sehr schwierig. Von ihm bekam ich nicht die Liebe, die ich gebraucht hätte. Das änderte sich interessanterweise erst nach dem Tod meiner Mutter. Damals begann eine Art Annäherung. Wir konnten das Versäumte noch ein bisschen nachholen. Dafür blieben uns noch zwei Jahre, dann starb mein Vater.

Von Trauer zur Hoffnung

Seit mehr als fünfundzwanzig Jahren ist der Todestag meiner Mutter für mich ein Gedenktag. Das Schmerzhafte konnte ich Schritt für Schritt verarbeiten und vergeben. Mittlerweile ist der 2. April für mich ein Hoffnungstag. Als Christ bin ich davon überzeugt, dass wir uns im Himmel, bei Gott, wiedersehen werden, ganz unbeschwert und fröhlich.

Dieser Gedenk-Tag stellt mir auch ganz klar vor Augen: Du kannst nichts mitnehmen! Du gehst so aus

der Welt, wie du gekommen bist! Dieses Wissen beeinflusst meine Entscheidungen und lenkt den Blick auf das, was wirklich zählt im Leben.

Mein Leitgedanke ist: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ Der Satz steht in der Bibel, in Psalm 91. Jahrtausendealte Worte und immer noch aktuell. In diesem Sinne wünsche ich uns allen viel Weisheit!

Notizen

Wer gibt, gewinnt

Ein Blick zurück und nach vorn

Am Ende eines langen Lebens- und Arbeitswegs stellt man sich unweigerlich die Frage: Habe ich alles richtig gemacht?

Die ehrliche Antwort lautet für mich: Nein. Vieles ist mir gelungen, manches nicht. Ich habe große Freude erlebt, aber auch tiefe Enttäuschungen. Was ich jedoch gewonnen habe, ist ein Blick auf das Wesentliche – und das zählt am meisten.

Geprägt wurde ich von meinen Eltern August und Emilie Stuber, manchmal beschützend, manchmal auch einschränkend. Von meiner Schwester Heidi und ihrem Mann Oswald habe ich ebenso Impulse für meinen Weg mitgenommen.

Manche Prägungen haben mich gebremst, andere mich gestärkt. Doch egal, wie sie wirkten – sie haben mich zu dem Menschen gemacht, der ich heute bin.

Echte Lebensqualität

Mit fast 65 Jahren erkenne ich, dass Arbeiten wichtig war – aber nicht alles.

Echte Lebensqualität ist für mich heute:

- Die Fähigkeit, die Stille zu suchen, sie auszuhalten und zu genießen.
- Dankbar durchs Leben gehen zu können.

- Menschen, die mir nicht guttun, auf Abstand zu halten.
- Dass ich immer wieder Gott bitten kann, die richtigen Menschen an den richtigen Platz zu stellen.

So bin ich!

Reichtum war für mich nie das Ziel. Mein Leitsatz war stets: „Wer gibt, gewinnt“ und „Geben ist seliger als nehmen.“ Ich meine damit nicht nur Geld zu geben, sondern vor allem, anderen meine Zeit zu schenken, in dem ich zuhöre, unterstütze, ehrlichen Rat gebe. Auch wenn ich kein „Danke“ dafür höre. Das habe ich oft vermisst, dass ein Dank kommt für meinen Einsatz oder eine Geste der Wertschätzung.

Mein Weg war oft still. Und wenn ich laut wurde, dann um zum Nachdenken anzuregen – in Blogs und Kommentaren in den sozialen Medien. Ich war selten „mittendrin“, oft kein willkommenener Gast, manchmal sogar unbequem für andere. Aber genau so bin ich.

Ich habe gelernt, die Stille zu suchen – gerade, weil ich viele Jahre nicht gehört wurde. Heute weiß ich: In der Stille reift das Wesentliche.

DANKE

Ich bin meinen Weg nie allein gegangen. Viele haben mich begleitet – manche wie ein Segen, andere wie ein Prüfstein.

Ich danke allen, die dazu beigetragen haben, dass die „Gemeinhardt Service GmbH“, das gemeinsame Lebenswerk von Dirk und mir, wachsen und überleben konnte.

Ich danke auch denen, die mir Steine in den Weg gelegt haben. Sie haben mich geprägt, wenn auch nicht immer positiv. Sie haben mich leider misstrauischer gemacht, dafür aber auch wachsamer.

Ein tiefer Dank gilt meinem Sohn Ingolf und meiner Schwiegertochter Janine, dass sie meine Geschäftsanteile übernommen haben und somit die Arbeitsplätze sichern. Damit schließt sich der Kreis. So haben wir es ja auch 2001 bei der Übernahme des Unternehmens gemacht. Es ging uns nicht um den persönlichen Vorteil, sondern um die Zukunft vieler.

Mein Dank geht in besonderer Tiefe an meine Frau Gundi, an meine Kinder Andy, Sindy und Ingolf, an Dirk Eckart und René Brix.

Der größte Dank aber gilt meinem Gott.

An die, die nach mir kommen

„Wer gibt, gewinnt.“ – Das ist kein Kalenderspruch, sondern eine Einladung.

Die Frage ist nicht, was das Leben dir gibt, sondern: Was kannst du für einen anderen Menschen tun? Wo kannst du jemanden ein Stück begleiten?

Macht euch auf den Weg. Gebt gern, auch wenn ihr nicht immer Dank dafür bekommt. Hört zu, auch wenn die Antworten unbequem sind.

Steht zu euch, auch wenn ihr aneckt.

Und vergesst nie:

Das, was ihr sät, werdet ihr irgendwann ernten – im Herzen, nicht auf dem Konto.

Ich bin dankbar für meinen Weg.

Und ich bin bereit, auch weiterhin zu fragen:

Was kann ich für dich tun? Wo darf ich dich ein Stück deines Weges begleiten?

Wer mich kennt, ahnt, dass ich jetzt nicht sofort und gleich die Hände in den Schoß legen werde. Wer wissen will, was der „verrückte Unternehmer i.R.“ macht, erfährt es auf meiner Homepage www.walter-stuber.de.

In herzlicher Verbundenheit

A handwritten signature in black ink, reading 'Walter Stuber'. The signature is written in a cursive, flowing style with a long, sweeping underline that extends to the left.

Walter Stuber

im Dezember 2025

Kontakt

Auf folgenden Plattformen bin ich vertreten:

[xing.com/profile/Walter_Stuber](https://www.xing.com/profile/Walter_Stuber)

facebook.com/Walter.Ulrich.Stuber

linkedin.com/in/walterstuber

instagram.com/walter.stuber

Weitere Fragen? Hier können sie gestellt werden:

privat@walter-stuber.de

Mehr über mein Unternehmen für den „Unruhestand“
gibt es hier:

top-mastermind.com

Walter Stuber & Dirk Eckart

MUTMACHER

Das Praxishandbuch von zwei verrückten
Unternehmern

ISBN 978-3-943362-40-4, Edition Wortschatz

Privat- und Geschäftsvermögen in die Rettung der Firma investiert, Weihnachtskarten im Sommer und Wunschlohn für die Mitarbeiter! Manches Verrückte haben die Unternehmer Walter Stuber und Dirk Eckart seit 2001 schon gemacht und oft Kopfschütteln dafür geerntet. Aber der Erfolg gibt ihnen Recht! Lass dich von den Ideen und dem besonderen Umgang mit dem Unternehmeralltag und den großen und kleinen Krisen inspirieren. Mit Gastbeiträgen u. a. von Hermann Scherer, Klaus Kobjoll, Daniela Kreißig und Nora Oelkers.



Auch erhältlich als Praxishörbuch von zwei verrückten Unternehmern

Gelesen von Sabine Langenbach und Jan Primke.

Walter Stuber & Dirk Eckart (Herausgeber)

MUTMACHER 2

Das Praxishandbuch über 5 x 5 Gründerinnen und Gründer

ISBN 978-3-943362-47-3, Edition Wortschatz

Das Vorwort im zweiten Band der MUTMACHER-Reihe stammt von Dagmar Wöhr, bekannt aus der TV-Show „Höhle der Löwen“. Als Unternehmerin, Politikerin und vor allem Investorin hat sie schon vielen Start-ups zum Erfolg verholfen und weiß, worauf es ankommt. In diesem Buch lernen Sie 5x5 mutige Gründerinnen und Gründer kennenlernen, die sich auf das Abenteuer „Selbstständigkeit“ eingelassen haben und offen über ihre Erfahrungen und auch über Fehler berichten. Ein Buch, das Mut macht!



„Die persönlichen Geschichten der Gründerinnen und Gründer aus unterschiedlichen Branchen haben mich begeistert. Hochs und Tiefs wurden nämlich nicht verschwiegen. Das hat mir geholfen meine eigenen Ängste, dass es nicht klappen könnte, loszuwerden.“
Nikoletta Konstantinidou, Runway Hairdesign, Lüdenschied

